

## Das Wort Gottes als Fundament

Als *Praxisinstitut für Gemeindeerneuerung und Gemeindemultiplikation* bekennen wir uns in Anlehnung an das von der Freien Theologischen Hochschule Gießen formulierte Schriftverständnis zur Inspiration, Wahrheit und Einheit der von Gott durch Menschen gegebenen Heiligen Schrift. Im Anschluss an den Glauben der Alten Kirche, der Reformation sowie des Pietismus und der evangelischen Freikirchen bekennen wir:

1. [**Gotteswort:**] Gott, der selbst die Wahrheit ist und die Wahrheit spricht [1], hat sich seinen Propheten und Aposteln in einzigartiger Weise offenbart [2], sie zu Verkündigern seines Wortes gemacht [3], die von seinem Geist getrieben geredet haben [4] und durch die sein Geist geredet hat [5]. Die Schriften, in denen dieses prophetische und apostolische Gotteswort aufgezeichnet wurde, gelten mit Recht als heilige Schriften [6], die von Gott inspiriert sind [7], durch die Gottes Geist redet [8] und die Glauben verdienen [9]. Diese Schriften bilden den Kanon des Alten und Neuen Testaments. Da also das, was die inspirierten Verfasser aussagen, zugleich vom Heiligen Geist ausgesagt ist, ist von den Büchern der Heiligen Schrift in ihrer ursprünglichen sprachlichen Gestalt zu bekennen, dass sie zuverlässig und ohne Irrtum das wahre Wort Gottes, das verlässliche Zeugnis seiner Offenbarung und das zu unserer Erlösung gegebene Heilswort sind [10]. In der göttlichen Herkunft der Heiligen Schrift gründet ihre Autorität als Norm für den Glauben und die Theologie der Kirche wie des Einzelnen [11].

2. [**Menschenwort:**] Zur Abfassung seines Wortes hat Gott Menschen erwählt, damit sie das, was er durch sie geschrieben haben wollte, als echte Verfasser – mit ihrer Sprache, ihren Fähigkeiten und angesichts konkreter geschichtlicher Hintergründe – niederschrieben [12]. Die Heilige Schrift ist dem Glauben und dem forschenden Verstand in Gestalt sprachlich- geschichtlichen Menschenwortes gegeben. Um zu verstehen, was Gott sagen will, muss der Ausleger sorgfältig unterscheiden zwischen dem, was die biblischen Schriftsteller jeweils wirklich bejahen wollten, und dem, was sie nur beschreiben [13]. Weil sie in ihren Schriften die Wahrheit auf unterschiedliche literarische Weise, in geschichtlichen, prophetischen, poetischen, gleichnishaften Texten oder anderen Redegattungen ausgedrückt haben, muss der Ausleger nach dem Sinn forschen, den die biblischen Autoren in einer bestimmten Lage, Zeit und Kultur mit den in diesem Kontext gebräuchlichen Mitteln im Zusammenhang zum Ausdruck gebracht haben. Es ist unangemessen, die Schrift anhand von Maßstäben für Wahrheit und Irrtum zu messen, die ihrem historischen Ursprung und ihrem Zweck fremd sind.

3. [**Gotteswort im Menschenwort:**] In der Heiligen Schrift zeigt sich, unbeschadet der Wahrheit und Vollkommenheit Gottes, seine tiefe Herablassung in das Reden durch menschliche Worte, so wie Christus als das ewige Wort Gottes menschliche Gestalt annahm. „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit ... voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). In der Gestalt, in der Gott sein Wort gegeben hat, ist es dem Ausleger zur Wahrnehmung aufgegeben. Die Heilige Schrift tritt dem Ausleger als eine Einheit in Vielfalt entgegen [14]. Unter Beachtung des innerbiblisch bezeugten Fortschreitens der Offenbarung ist Schrift mit Schrift zu erklären und im Licht der Christusoffenbarung zu lesen. Dabei bewirkt derselbe Geist, der die Schrift eingegeben hat, den Glauben an das, was sie sagt [15].

[1] Vgl. Num 23,19; 2Sam 7,28; Ps 119,160; Joh 3,33; 17,17; Röm 3,4; Hebr 6,18.

[2] Vgl. Num 12,6-8; Jes 22,14; Gal 1,11-12; 1Kor 2,10; Eph 3,3-5; 1Petr 1,10-12.

[3] Vgl. Dtn 18,18; Jes 7,7; Jer 1,9; 1Thess 2,13.

[4] Vgl. Mt 22,43; Act 6,10; 1Kor 2,13; 1Petr 1,11.

[5] Vgl. 2Sam 23,2; Mt 10,20; Act 4,24-25; 28,25. [6] Vgl. Röm 1,2; 2Tim 3,15.

[7] Vgl. 2Tim 3,16; 2Petr 1,19-20.

[8] Vgl. Hebr 10,15-17.

[9] Vgl. Joh 2,22; Act 24,14; Röm 16,25-27; Apk 1,3.

[10] Vgl. Joh 20,30-31; Röm 15,4; 1Kor 10,11; 2Tim 3,15-4,4; Apk 22,18-19.

[11] Vgl. Mt 22,29; Joh 10,35; 1Kor 4,6; 2Petr 1,19.

[12] Vgl. Dtn 31,9.24; Jer 36,1f.4; Lk 1,1-4; Joh 21,24-25; Röm 16,22; 2Thess 3,17; 2Joh 12. [13] Vgl. Esr 7,6; Ps 1,2; Joh 5,39; Act 8,31-32; 17,11; 2Petr 3,15-16.

[14] Vgl. Hebr 1,1-2.

[15] Vgl. Röm 10,14-17; 1Kor 2,13-16.

## Das Evangelium als zentraler Orientierungspunkt

Als *Praxisinstitut für Gemeindeerneuerung und Gemeindemultiplikation* stehen wir für einen Gemeindeaufbau bzw. eine Gemeindegründungspraxis, die in allen Bereichen an der Kernwahrheit des Evangeliums orientiert ist. Jede Gemeinde bzw. Gemeindegründung besitzt im Evangelium von Jesus Christus ihren entscheidenden Bezugspunkt. Die zentralen Elemente dieser „Guten Nachricht“ lassen sich anhand eines bewährten vierteiligen Schemas zusammenfassen:

(1) Zunächst ist wahrzunehmen, wer Gott ist. Der dreieinige Gott stellt sich uns als Schöpfer vor, der den Menschen und die ganze Welt erschaffen hat und der sich in seinem heiligen, liebevollen und beziehungsorientierten Wesen offenbart. Als Geschöpf ist der Mensch diesem Schöpfergott Rechenschaft schuldig.

(2) In einem zweiten Schritt kommt das Problem menschlicher Sünde in den Blick. Durch den Sündenfall ist die Welt gefallen und die Beziehung Gott-Mensch zerbrochen, der Mensch ist schuldig vor Gott. Er befindet sich grundsätzlich im Machtbereich der Sünde und leidet unter den geistlichen, psychologischen, sozialen und physischen Folgen des Falls.

(3) Um den Menschen aus dieser Verlorenheit zu retten und die Schöpfung wiederherzustellen, sendet Gott Christus, das lebendige Wort. Christus wird durch sein Leben, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung zu unserem Stellvertreter, erlöst uns aus der Sklaverei der Sünde, schafft in seiner Gnade die Voraussetzung für eine erneuerte Beziehung des Menschen zu Gott und deutet so auch voraus auf die letztendliche Erneuerung einer gebrochenen Welt.

(4) Durch den Glauben gewinnt der Mensch schließlich Anteil an dieser „guten Nachricht“, erfährt Vergebung der Sünden und antwortet dankbar auf die erfahrene Gnade durch ein gehorsames, Gott hingeegebenes Leben.

Eine evangeliumscentrierte Gemeinde wird ihr gesamtes Gemeindeleben in jeder erdenklichen Weise an dieser „Abfolge des Evangeliums“ orientieren. Dabei kann das Evangelium stärker individualistisch zugespitzt werden (als Antwort auf die Frage: „Was muss ich tun, um gerettet zu werden“?) oder stärker heilsgeschichtlich gewichtet sein (als Antwort auf die Frage: „Welche Hoffnung gibt es für eine gebrochene Welt?“). Beide Ansätze sollten jedoch nicht gegeneinander ausgespielt werden; die auf den einzelnen Menschen und seine Rettung fokussierte Perspektive liefert die notwendige Grundlage für die heilsgeschichtliche Betrachtung.

Eine evangeliumscentrierte Gemeindekultur grenzt sich konsequent von zwei „Feinden“ ab: Abgelehnt wird einerseits ein relativistisches Paradigma und das damit einhergehende Credo: „Gott liebt und akzeptiert letztlich alle so wie sie sind und deshalb ist es egal wie ich lebe“. Denn das Neue Testament macht verschiedentlich deutlich, dass Gott von seinen (durch das Evangelium veränderten Kindern) Gehorsam, Treue und ein an seinen Geboten ausgerichtetes Leben erwartet (vgl. Joh 14,15; Phil 2,13; Offb 2,26 u.v.a.). Andererseits gilt es, sich beharrlich von einem gesetzlichen bzw. religiösen Paradigma abzugrenzen, wo bewusst oder unbewusst davon ausgegangen wird, dass unsere Annahme bei Gott von unserem gehorsamen Tun abhängig ist (vgl. Gal 2,15-16 u.v.a.).

Beide Paradigmen stellen das menschliche „Ich“ ins Zentrum, gründen sich auf eine zu oberflächliche Sicht von Sünde und Gnade und wirken sich langfristig toxisch und ungesund auf ein Gemeindeleben aus. Demgegenüber wird ein am Evangelium orientierter Gemeindeaufbau immer wieder auf unterschiedlichste Weise deutlich machen, dass wir nicht aufgrund unseres Zutuns bei Gott angenommen sind, sondern aufgrund dessen, was Gott in Christus für uns getan hat. Christlicher Gehorsam und ein an Gottes Maßstäben orientiertes Leben sind die notwendige Folge (kontra Relativismus), aber nicht die Bedingung (kontra Gesetzlichkeit) unserer Annahme durch Gott. In alldem sind wir überzeugt, dass geistliche Wachstums- und Veränderungsprozesse im Leben von Menschen primär durch ein tieferes Verständnis der „Rechtfertigung aus Gnade“ angestoßen werden. Das, was wir üblicherweise „Heiligung“ nennen, kommt mit anderen Worten also dann zustande, wenn wir stärker vom Evangelium erfasst werden. Es ist die Gnade Gottes, die uns nicht nur befreit, sondern auch in das Bild Christi umgestaltet und das Potenzial hat, uns persönlich und gemeinschaftlich grundlegend zu verändern.